

Liebe Frau Kassel, liebe Festgemeinde,

ich möchte Ihnen zuallererst danken, dass ich als derzeitige Trägerin des Maria-Kassel-Preises die Ehre habe, heute Ihnen, Frau Kassel, zu Ihrem 80. Geburtstag gratulieren zu können und so auf diese Weise einige Worte dazu sagen kann, wie ich Sie kenne und erlebe. Ich möchte dieses mein Grußwort unter drei Begriffe stellen und zwar sind das: der Weg, der Mensch und das Schauen.

Der Weg: Meine erste Begegnung mit Frau Kassel fiel in eine Zeit, die ich in meiner persönlichen Entwicklung als eine wegarme, wenn nicht gar weglose in Erinnerung habe. Vor ziemlich genau fünf Jahren war ich zwar ein hoffnungsvoller Fall, hatte alle Prüfungen des Theologiestudiums erfolgreich abgeschlossen, und das einzige, was mir zum Diplomabschluss noch fehlte, war eine entsprechende schriftliche Arbeit. Ich hatte die Professorin, die ich mir als Betreuerin schon lange gewünscht hatte -Frau Professorin Wacker-; ich hatte bereits ein Thema, das meinen Interessen entsprach - „Tiere im Alten Testament“-, und ich hatte ausreichend Zeit und keine enge Frist, die mein Schreiben hätte hemmen können. Und doch konnte ich nicht schreiben, fand keinen mir entsprechenden Zugang. Im Nachhinein denke ich, dass einer der Gründe für diese Hemmung die damaligen bescheidenen Zukunftsperspektiven für junge Laientheologinnen war, im Anschluss an das Studium frei arbeiten zu können, die sich, soweit ich weiß, bis heute nicht grundlegend verbessert haben.

Durch einen Hinweis von Frau Dr. Wacker stieß ich in dieser von mir als schwierig erlebten Weglosigkeit auf das auf den ersten Blick so bescheiden wirkende Taschenbuch „Biblische Urbilder“ von Maria Kassel: nach drei Monaten des Herumirrens die erste Ahnung eines Weges und damit meine ich nicht irgendeinen Weg, nicht irgendeine Methode, die ich verwenden könnte, um nun endlich schreiben zu können, sondern -wie mir aus heutiger Sicht scheint- der einzige mögliche Zugang und zudem ein Weg, ein Denken, eine Ideenwelt, die auch nach der Fertigstellung der Arbeit für mich bedeutsam geblieben ist und für mein Leben immer prägender wird.

Das zweite Wort, das ich gewählt habe, ist Mensch. Mit diesem Wort will ich nicht nur die Erfahrung beschreiben, dass aus der Buchautorin sehr bald eine Frau wurde, die ich kennenlernen konnte, mit der ich mich über die wachsende Arbeit austauschen konnte und mit der eine Beziehung entstand, sondern das Bewusstsein der Kostbarkeit eines Menschen, dieser Frau, Ihre Kostbarkeit, Frau Kassel, denn -so will

ich formulieren: Was wäre ich jetzt, wenn Sie nicht geforscht und geschrieben hätte? Oder -allgemeiner gesagt: Was wäre die Theologie und die Psychologie ohne Ihre Erkenntnisse? Und dieser Gedanke erscheint mir gerade in diesem Bereich, in der Schnittstelle dieser beiden Wissenschaften, die mir so fruchtbar, aber auch so brachliegend erscheint, besonders augenfällig.

Das Denken Maria Kassels ist für mich ein wesentlicher Bestandteil meines Menschseins geworden. Es erscheint mir nicht nur für meine persönliche Entwicklung als verheißungsvoller und noch lange und ausgiebig zu beschreitender Weg, sondern auch für die beiden Wissenschaften Theologie und die jungianische Psychologie, die ich beide zur Zeit in einer Krise wahrnehme, zumindest aber in einer weite Bereiche erfassende Stagnation.

Das dritte Wort schließlich ist schauen. Ich arbeite seit einigen Jahren als Seelsorgerin in einem Krankenhaus und bin fast täglich mit extremen menschlichen Erfahrungen konfrontiert. Das hat auch zur Folge, dass ich nur noch selten von Menschlichem überrascht werde, und trotzdem ist es Maria Kassel in unserem letzten Telefongespräch gelungen, mich sehr still und staunend zu machen, und zwar über die Art und Weise, wie sie mit ihren gegenwärtigen Lebenserfahrungen umgeht. Mir schien damals, dass es ihr gelingt ihr Leben, so wie es ist, zu betrachten und zu beschreiben, und es dabei weder zu vergrößern noch zu verkleinern, Dinge weder zu verharmlosen noch zu dramatisieren, bildlich gesprochen, weder mit schwarzer noch mit rosa Brille.

Eine gute Freundin von mir ist professionelle Musikerin, Flötistin, was heute ja ganz gut zu der Musik von Frau Rosa passt, und sie sagte neulich zu mir: „Ich liebe einen Ton ohne Vibrato.“ So einen reinen, klaren Ton ohne Wallung, Verzerrung und Verzierung habe ich neulich im Erzählen bei Ihnen, Frau Kassel gehört, und auch ich habe ihn als sehr schön empfunden. Für diesen Ton bin ich Ihnen dankbar und ich würde diese Fähigkeit des fehlenden Vibratos gerne mitnehmen als etwas zu Lernendes auf meinen Weg.

Liebe Frau Kassel, zum Abschluss: Ich wünsche Ihnen, dass die Bilder und Symbole der Menschheit wie das des Weges Versicherung und Bereicherung in Ihrem Leben bleiben mögen, ganz in der Tradition Jungs.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen gerade in dem nun anbrechenden Lebensabschnitt ein noch tiefer werdender Zugang zum Menschsein geschenkt wird, dass Sie sich

das Bewusstsein von der Würde und Kostbarkeit eines jeden Menschen bewahren und dass Sie Menschen begegnen, die Ihnen das Menschsein immer wieder auf besondere Weise gewahr werden lassen.

Und ich wünsche Ihnen, dass Ihnen die Gnade des Schauens ohne Brille, des Tons ohne Vibrato immer wieder geschenkt wird und dass Sie sie als Geschenk annehmen können.

Münster, den 22.01.11

Anne Kruse

[Anne.kruse@malteser.org](mailto:Anne.kruse@malteser.org)